

Kambodschanische Zwillinge

Am 17. April 1975 marschierten Truppen der Roten Khmer siegreich in Phnom Penh ein

von Rainer Werning

*Vor 30 Jahren siegten die Roten Khmer. Wer über den Pol-Potismus redet, darf über die Verstrickung imperialer Mächte und verfolgter Eigenintere-
sen in Kambodscha nicht schweigen.*

Am 17. April 1975, noch zwei Wochen vor der vernichtenden Niederlage der USA in Vietnam und dem Fall Saigons, marschierten im Nachbarland Kambodscha Truppen der Roten Khmer siegreich in Phnom Penh ein. Vorbei war die verhasste Militärdiktatur des 1970 mit Hilfe der CIA an die Macht gehieften Marschalls Lon Nol. Die vormals schläfrige Hauptstadt war während der systematischen US-amerikanischen Flächenbombardements zu einem weit über eine

Million Flüchtlinge zählenden Moloch angeschwollen, der in der Endphase des Krieges nur dank massiver Nahrungsmitteltransporte aus der Luft am Leben gehalten wurde. Die dorthin Geflohenen waren Bauern, die panikartig ihre Dörfer und Äcker verließen, um den tödlichen Bomben und Napalmeinsätzen zu entkommen.

Schroffe Stadt-Land-Gegensätze

Kambodscha war (und ist dies bis heute wesentlich geblieben) eine bäuerlich-dörfliche Gesellschaft, in der Gemeineigentum und kommunale Produktion ausgeprägter waren als feudaler Großgrund- und individueller Landbesitz. Das



aus: Phnom Penh Post v. 14.-27.09.2001, Supplement, A7

Möglicherweise eine der seltenen Nationalversammlungen Ende 1975/Anfang 1976.
V.r.: Ney Saran (Yah), Ieng Sary, Pol Pot, Nuon Chea, Son Sen, Unbekannt.

Zentrum der Macht, während der Blütezeit des Angkor-Reichs der Stadtstaat und später die Hauptstadt, galt als Inbegriff tributärer Schröpfung und bot gleichzeitig Schutz gegenüber äußeren Feinden. Während der französischen Kolonialzeit (Ende des 19. Jahrhunderts bis 1953) waren die Zitadellen städtischer Macht und Herrschaft neben den Franzosen mit vietnamesischen Beamten besetzt, während der Handel und das Gewerbe eine Domäne der Chinesen waren. Im Verlauf der kambodschanischen Geschichte war für den überwiegenden Teil der Khmer-Bevölkerung die Stadt nicht nur der Hort interner Ausbeutung, sondern auch ein von in- sowie ausländischen Eliten geprägtes Sozialsystem.

Die Formierung der Roten Khmer als ernstzunehmende oppositionelle Kraft gelang erst gegen Ende der 1960er Jahre und im Sog der »Vietnamisierung des Indochinakrieges« Anfang der 1970er Jahre. Die Regierung von Prinz Sihanouk hatte Bauernrevolten in der westlichen Provinz Battambang, der traditionellen Reiskammer des Landes, blutig niederschlagen lassen und damit Protest und Widerstand unter der Landbevölkerung gegen erhöhte Ernteabgaben geschürt. Die Nixon-

Der Autor ist Politikwissenschaftler und Publizist mit dem Schwerpunkt Südost- und Ostasien, veröffentlichte u.a. Kampuchea — Lesebuch zu Gesellschaft, Geschichte & Politik (Münster 1981).

Doktrin (benannt nach dem damaligen US-Präsidenten Richard M. Nixon) ging angesichts wachsender Verluste US-amerikanischer Bodentruppen in Vietnam davon aus, dass dieser Krieg stärker von vietnamesischen Militärkontingenten selbst zu führen sei. »Asiaten gegen Asiaten kämpfen zu lassen« lautete die Devise in Washington. Demnach konzentrierten sich die USA fortan auf den Einsatz ihrer Luftwaffe, während gleichzeitig der Kriegsschauplatz neben Vietnam auf das neutrale Kambodscha ausgedehnt wurde. Für Nixon und seinen Außenminister Henry Kissinger, die Hauptverantwortlichen dieses Kapitels der kambodschanischen Tragödie, waren Kambodscha und das kleine Nachbarland Laos, in dem die USA bereits einen »geheimen Krieg« führten, keine souveränen Staaten, sondern lediglich »Zustände«, die es nach US-amerikanischen Vorstellungen zu modellieren galt.

In dieser Situation entstand ein Bündnis, das Jahre zuvor undenkbar gewesen wäre. Auf einmal sahen sich zwei nationalistische Lager — hier die Sihanouk-Loyalisten, dort die gleichermaßen nationalistischen Roten Khmer — in einer Allianz vereint. Gemeinsames Ziel der kurz nach dem Putsch gegen Sihanouk in Peking gegründeten Königlichen Regierung der Nationalen Einheit zur Befreiung Kambodschas (GRUNK): die Wiederherstellung der Souveränität Kambodschas.

»Altvolk gegen Neuvolk«

Wesentlich aus eigener Kraft war es der GRUNK gelungen, Lon Nol zu stürzen. Doch Welch ein Sieg angesichts der gigantischen Probleme, mit denen die neuen Machthaber jäh konfrontiert wurden! Mit dem Sieg nämlich fiel von einem auf den anderen Tag die logistische Versorgung der Stadt aus der Luft weg, so dass sich nur die Alternative stellte, die Stadtbevölkerung zu evakuieren oder ein Massensterben in Folge von Hunger und Krankheiten in Kauf zu nehmen. Beide Optionen schlossen zwangsläufig Tod und Entbehrungen ein, weil schlicht die Mittel fehlten, um Elend und Not zu lindern. In dieser Situation ordneten die Roten Khmer

die zwangsweise Evakuierung Phnom Penhs an, was zu chaotischen Verhältnissen führte und bereits Tausende das Leben kostete — gestorben an Malaria und Erschöpfung.

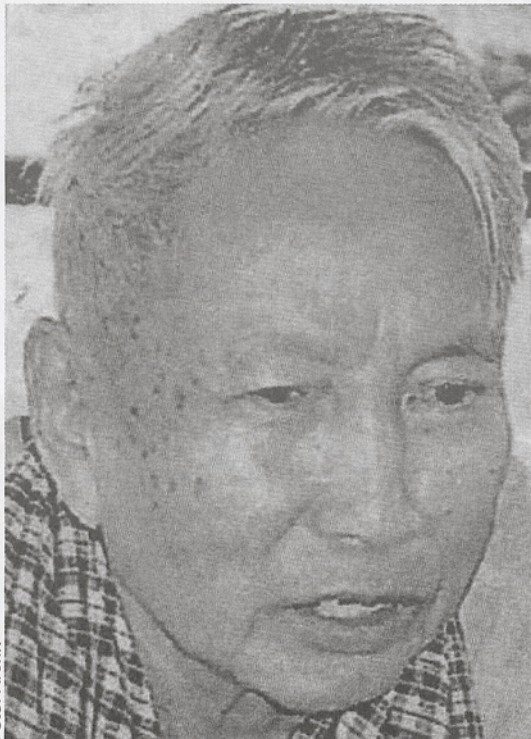


Foto: Archiv

Pol Pot

Die neuen Machthaber dekretierten eine martialische Zweiteilung der Gesellschaft in ein sogenanntes »Altvolk« und »Neuvolk«, beziehungsweise sie unterschieden zwischen dem »17.-April-Volk« und dem »Basis-Volk«. Unter Letzterem verstanden die Roten Khmer die bäuerliche Bevölkerung als soziale Hauptstütze ihrer Herrschaft und gleichzeitig als Kern ihres nach chinesischem Vorbild avisierten Agrarkommunismus. Unter der Kategorie »Neuvolk« wurden all jene städtischen Elemente subsumiert und denunziert, die sich ihrem rigorosen politischen Konzept unterordnen mussten. Im Klima eines derartigen Voluntarismus waren scharfe soziale Konflikte programmiert. Alte Rechnungen wurden in Form unkontrollierter Rache und staatlich gelenkter »Säuberungen« beglichen. Provozierte Grenzstreitigkeiten mit Vietnam taten ein Übriges, um im schwelenden Ost-West-Konflikt instrumentalisiert zu werden.

Die VR China und Thailand (und beileibe nicht nur sie) unterstützten aus Eigeninteressen die Roten Khmer und das von ihnen repräsentierte Demokratische Kampuchea: Peking ging es darum, seinen Kurs

gegen die Sowjetunion beizubehalten und deren Verbündeten Vietnam nach seinem Einmarsch in Kambodscha im Frühjahr 1979 »eine Straflektion zu erteilen« und seinerseits in Nordvietnam einzufallen. Bangkok war darauf erpicht, im Gegenzug für unbehelligte Grenzüberschreitungen und logistische Unterstützung der Roten Khmer mit dem Verkauf kambodschanischer Edelhölzer und Edelsteine lukrative Geschäfte zu machen. Und noch zwölf Jahre nach dessen Untergang erkannten die Vereinten Nationen, zahlreiche europäische Staaten sowie die USA das Demokratische Kampuchea politisch-diplomatisch an und hielten seinen Sitz bei den Vereinten Nationen in New York reserviert.

Vergangenheitsbewältigung auf Kambodschanisch

Erst am 4. Oktober 2004, ein Vierteljahrhundert nach dem Ende des Terrorregimes, billigte die Nationalversammlung in Phnom Penh die Einrichtung eines UN-Tribunals, vor dem sich die Führungskader der Roten Khmer für die etwa 1,7 Millionen Opfer ihrer Gewaltherrschaft verantworten sollen. Grund für diese Verzögerung waren in- sowie externe Machtinteressen, die gegen ein Tribunal waren. Der seit 1979 starke Mann in Phnom Penh, Hun Sen, ist selbst ein Ex-Roter-Khmer, während China, die USA und Thailand wenig Interesse daran zeigen, dass ihre Rolle im Kambodscha der Roten Khmer ans Licht kommt. Experten schätzen, dass ein solches Tribunal drei Jahre lang tätig sein wird. Die Crux: Zahlreiche hochrangige Kader der Roten Khmer genießen in Pailin an der Grenze zu Thailand ohnehin extraterritoriale Immunität und sind im Interesse einer — mit Verlaub — eigenwilligen Versöhnungspolitik von ihren Nachfolgern begnadigt und/oder amnestiert worden. Keine guten Vorzeichen also, unter denen die (Haupt-) Verantwortlichen der Schreckensherrschaft zur Rechenschaft gezogen und allerorten traumatisch nachwirkende Leiden in der Zivilbevölkerung gelindert würden.